



# Altkalksburger

Das Magazin der Alt-Jesuitenschülerinnen und -schüler

## »In der Höhle der Roten«

SPOT ON

**Mag. Paul Weis (MJ86)**

Bürgermeister Ludwigs Mediensprecher

12

**In den Fängen  
der Corona**

AKV Webinar #9

6

**Wer war  
Karl Rahner SJ?**

P. Dr. Andreas Batlogg SJ

10

**JAHRESHAUPT  
VERSAMMLUNG**

Neues Präsidium und Vorstand

15

## Inhalt

- 4 **Michael Schottenberg – Von Indochina und Nordsee-Ostsee**
- 6 **In den Fängen der Corona**  
AKV Webinar #9
- 7 **Neue Spielregeln in den Vorbilddemokratien?**  
Cubabend mit Univ.-Prof. Dr. Anton Pelinka
- 8 **Umweltschutz in Zeiten von Corona**  
AKV Webinar #6
- 9 **Webinar zur CORONA-Krise**  
AKV Webinar #7
- 10 **Wer war Karl Rahner SJ?**  
Ein Abend mit P. Dr. Andreas Batlogg SJ
- 12 **SPOT ON »In der Höhle der Roten«**  
**Mag. Paul Weis, M.A. (MJ86)**  
Mediensprecher des Wiener Bürgermeisters
- 15 **Jahreshauptversammlung – Unser neues Präsidium**
- 16 **Kalksburg historisch**  
Anton Orel (1881-1959) - Katholischer Soziologe, Geschichtsphilosoph und Antisemit
- 17 **ALLES WISSER**  
Fürchtet euch vor dem, was die Seele tötet
- 18 **Bekannte Jesuiten**  
P. Wladimir Ledóchowski SJ (1866-1942)  
Jesuitengeneral aus Österreich
- 20 **Spenden, Personalien, Pressestimmen, Memento**

## Club-Termine

**Samstag, 12. Dezember 2020, 13.00 – 18.00 Uhr**  
**Vorweihnachtlicher EINKEHRTAG im Club** mit  
**P. Martin Rauch SJ** (mit abschließender hl. Messe)

**Samstag – 19. Dezember 2020, 11.30 – 14.00 Uhr**  
**WEIHNACHTSBRUNCH beim Plainwirt, Salzburg**  
Details werden bekannt gegeben, sobald absehbar ist, dass diese Veranstaltung stattfinden darf.

**Mittwoch – 20. Jänner 2021, 19.00 Uhr**  
»Fahrsicherheit trainieren – lebensrettend oder Zeitverschwendung?« **Mag. Karl-Martin Studener (MJ1979, Freinberg)**, Geschäftsführer der ÖAMTC Fahrtechnik GmbH, zu Gast im Club

**Donnerstag, 4. – Sonntag 7. März 2021**  
**KURZEXERZITIEN** im Benediktinerstift Altenburg unter der Leitung von **P. Richard Plaikner SJ**

**Montag, 22. März 2021, 19.00 Uhr**  
**Univ.-Prof. M Mag. Dr. Gottfried Haber**,  
Vize-Gouverneur der Österreichischen Nationalbank, zu Gast im Club



## BEILAGE IN DIESEM MAGAZIN



# 50 JAHRE

## Altkalksburg CLUB im Amalienstrakt

Am **4. September 1970** wurden die neuen Clubräumlichkeiten unserer Vereinigung mit der Segnung durch P. Rudolf Reichlin-Meldegg SJ feierlich eröffnet.

Seither gab es hier unzählige Begegnungen, Diskussionen, Streitgespräche. Der beigelegte Falter lässt die letzten 50 Jahre – geordnet nach Kategorien – Revue passieren.

Für die Erstellung und Gestaltung des Folders bedanken wir uns bei **Claudia Dräxler** und **Georg Lohmer (MJ82)**.



## Liebe Altkalksburgerinnen, liebe Altkalksbürger

„Es kommen nicht alle Gescheiten nur aus Kalksburg!“ - sagte kürzlich etwas genervt Bettina, meine geduldige Frau seit 32 Jahren. Ich musste ihr konzedieren: „Nicht alle - aber sehr viele“. Kalksburg hat einfach mein (und vermutlich auch Euer) Leben geprägt.

Meine besten Freunde kommen aus Kalksburg und auch die zweitbesten - klassenübergreifend.

Was macht Kalksburg für so viele so speziell - auch in der trotzigsten Ablehnung? Was ist es, das uns alle verbindet?

Die Magie des Ortes, die urlangen Gänge, die Stiegenhäuser, der Geruch des Wienerwalds, bei den Älteren auch Erinnerungen an viel Heimweh, endlose Pingpong- und Tischfußballspiele?

Natürlich schon auch mehr, ein bisschen „magis“ eben. Interessanterweise ziehen sich bestimmte Eigenschaften auch bei Absolventen der „nachjesuitischen Ära“ durch.

Wir haben dort gelernt, Dinge schnell zu erfassen und klar zu beurteilen, „no nonsens“ nennen das die Engländer.

Wir haben einen ähnlichen, für Außenstehende manchmal etwas sarkastischen Humor.

Wir halten ziemlich viel aus und wir sind (mit den die Regel bestätigenden Ausnahmen) eigentlich selten wirklich beleidigt - jesuitische Eigenschaften?

Und es gibt schon etwas, was manchen von uns abgeht: Demut zum Beispiel oder das Frömmelnde. Möglicherweise verstehen wir auch Papst Franziskus etwas besser als andere.

Für mich ist es natürlich eine besondere Ehre, als Präsident eines so traditionsreichen Vereins gewählt zu werden, und auch eine Verpflichtung. Eine Verpflichtung, die Dinge zumindest nicht viel schlechter zu machen als Hans Hammerschmied und Stefan Wurst (die beide weiterhin aktiv bleiben).

Was soll ein neuer Präsident wollen?

Corona hat das Zusammensein nachhaltig verändert. Keine Umarmungen, keine Küsse, das ewige Abstandhalten, die vielen Zoom-Konferenzen ohne Schmä und ohne Small talk - es wird uns noch lange beschäftigen. Der Erfolg Österreichs liegt meiner Meinung nach in dem dichten Netz der Vereine, der Pfarrgemeinden oder auch der Clubs. Viel belächelt lernt man hier doch Basisdemokratie, das Einhalten von Regeln, Aufgabenverteilung, das Erreichen gemeinsamer Ziele, zivilisierten Streit und Diskussionen. Das Sofort-alles-Wiederherzustellen geht nicht von selbst.

Eine der großen Aufgaben in der Nachcorona-Ära wird sein, das Clubleben wieder anspringen zu lassen und auch das Niveau der Vorträge und Veranstaltungen zu halten, das in dieser intellektuellen Dichte derzeit in Wien unerreichbar ist.

Ein neuer Präsident sollte Überzeugungsarbeit leisten, dass sich die Jesuiten wieder stärker in Kalksburg engagieren, auch aus ihrem eigenen, dies- und jenseitsorientierten strategischen Interesse heraus.

Voraussetzungen, die ich für dieses sehr ehrenvolle Amt mitbringe? Unternehmerische Erfahrung, Unabhängigkeit, Ungeduld, ein kleines Netzwerk, angeblich eine große Goschen und ich bin sogar regelmäßiger Messbesucher und auch (nicht wirklich frömmelnder, aber dafür viel trinkender) Wallfahrer. Aber der inzwischen gewählte Präsident will auch, dass wir es alle einfach zu schätzen wissen, dass wir, mit all der uns eigenen (post-jesuitischen) Bescheidenheit formuliert, schon auch einer „Vereinigung von Leiwanden“ angehören, deren Mitglieder miteinander lachen und diskutieren und - vor allem - aufeinander zählen können.

**Karl Stipsicz (MJ77)**

Präsident der Altkalksbürger Vereinigung





## Michael Schottenberg – Von Indochina und Nordsee-Ostsee

Klaus Brenner (MJ76)

„Schotti“, wie ihn seine Freunde nennen dürfen, wurde 1952 in Wien geboren. Er maturierte in der ehemaligen Sames-Schule in Wien-Döbling. Von 1971 bis 1974 besuchte er das Schauspielseminar am Salzburger Mozarteum. Seine Laufbahn als Darsteller begann am Theater der Jugend und bei Hans Gratzers „Theater-Werkstatt“ in Wien, danach spielte er bis 1977 am Theater in der Josefstadt, es folgten zahlreiche Engagements an verschiedenen Theatern in Wien und Berlin.

Ab 1978 war er auch als Regisseur tätig – er debütierte mit seiner ersten Regiearbeit am Schauspielhaus Wien, wo er unter anderem Stücke wie „Piaf“ oder die „Rocky-Horror-Picture-Show“ inszenierte. 1984 gründete der Querdenker

das Erfolgsprojekt „Theater im Kopf“. Vor der Votivkirche wurde ein Zelt aufgestellt und publikumsnahe Inszenierungen von Shakespeare oder Ibsen aufgeführt, ohne Subventionen und mit rund 20.000 Besuchern pro Jahr.

Sein längstes Engagement hatte Schottenberg am Volkstheater, wo er die Nachfolge von Prinzipalin Emmy Werner antrat. Zehn Jahre lenkte er die Geschicke des Hauses, obwohl seine Anfänge wenig erfolgversprechend waren. Erst als sich der Spielplan mehr nach dem Publikumsgeschmack richtete, gab es ein volles Haus. 2015 war Ende am Volkstheater und Schottenberg ließ die Theaterwelt weitgehend hinter sich.

Als Filmschauspieler war Schottenberg unter anderem in „Kottan“, „Der Bockerer“, „Tatort“ und „Die Klavierspielerin“ zu sehen. 2019 belegte Schotti bei „Dancing-Stars“ den zweiten Platz. Er war 35 Jahre mit Maria Bill (Sängerin und Schauspielerin) verheiratet, er gilt auch als ihr Entdecker und Förderer.

Während der etwa einstündigen Lesung aus allen bislang erschienenen vier Reisebüchern über Vietnam, Burma, Indien und Nord-/Ostsee zog er uns Zuhörer am 29. September 2020 unmittelbar in seinen Bann und ließ uns quasi mit sich im selben Boot oder im selben Tuk-Tuk-Taxi mitfahren. Nicht nur seine professionell ausgebildete und sonore Theaterstimme, sondern auch seine stimmige Mimik und Gestik, gepaart mit dunklem Humor, bescherten uns „Passagieren“ ein außergewöhnliches Erlebnis. Von seinen Reisen nach Indochina („Von der Bühne in die Welt“, „Von neuen Welten und Abenteuern“, „Von Menschen, Märchen und Moguln“) und der Fahrt auf dem Frachtschiff „MS Karina“ in Nord- und Ostsee („Von Träumen und Schiffen“) prä-

sentierte er außergewöhnliche Erlebnisse und höchstpersönliche Befindlichkeiten. Beispielsweise von Massenverbrennungen Verstorbener in Nordindien, als ungebeter Gast bei der mächtigsten Bruderschaft Burmas oder als Schiffsjunge in einem apokalyptischen Sturm auf hoher See am vermeintlich letzten Tag seines Lebens. Glücklicherweise überlebte „Backpacker“ Schottenberg auch diese Herausforderung und kehrte unverseht an Körper und Seele wieder nach Wien und zu seiner Partnerin

Claire zurück. Neben den Reisebüchern verfasste er auch ein Kinderbuch mit dem Titel „Schottis schönste Tiergeschichten“. 



# #KitchenLove: Wenn die Küche zum zentralen Glücksort wird

come in!  
↓



Kochen ist weder eine Frage des Geschlechts, noch eine Wissenschaft. Es ist ein Gefühl. Der Wunsch vieler Menschen nach einem Ausgleich in einer hoch technisierten und digitalisierten Welt. Mit der neuen Lust am Kochen steigen jedoch auch die Ansprüche an die Küche. In den modernen Küchenstudios von DAN Küchen Design sieht man dem gelassen entgegen: Eine Vielzahl an Küchenmodellen und Individualisierungen lassen heute jeden Küchentraum wahr werden.

Es ist kein Zufall, dass die besten Parties immer in der Küche stattfinden. Kochen entschleunigt. Gerade in stressigen Zeiten wirkt sich die Betätigung am Herd positiv auf unser seelisches Gleichgewicht aus. Kochen wird dadurch von der reinen Nahrungszubereitung zur kreativen Tätigkeit, von der lästigen Pflicht zum Genuss. Was in einem streng durchgetakteten Alltag oft als zu zeitaufwendig galt, gehört plötzlich zum Tagesrhythmus. Das führt über kurz oder lang dazu, dass man mehr will: ein Mehr an Handwerk und Technik, ein Mehr an Kreativität und eigenen Ideen, ein Mehr an Intuition, welche Zutaten miteinander harmonisieren, und nicht zuletzt ein Mehr an Küchenausstattung, die mit den neuen Fertigkeiten mithalten kann. Wer vom Aufwärmer und Außer-Haus-Esser zum Herdvirtuosen avanciert, stößt mit einer 0815-Küche schließlich rasch an seine kulinarischen Grenzen. Da hilft es zu wissen, dass es bei DAN Küchen Design mittlerweile für jeden Wunsch, jeden Raum und jedes Budget die passende Lösung gibt.

## Die Küche als Wohn- & Lebensmittelpunkt

Die erfahrenen Küchenplaner rund um das Inhaber-Duo Daniela und Sebastian Kolbe setzen dabei auf LUXDAN Küchen. Die unterschiedlichen Modelle sind flexibel individualisierbar und verbinden edles Design mit höchster Funktionalität. „Bei LUXDAN sind den Gestaltungsmöglichkeiten kaum Grenzen gesetzt. Keine Küche gleicht der anderen. Dafür sorgen eine große Auswahl unterschiedlicher Materialien, die beispielsweise für Arbeitsplatten und Rückwände, aber auch im Spülbereich zur Anwendung kommen, sowie Individualisierungsmöglichkeiten bei der Kochfeldgestaltung und Ausstattung der technischen Geräte. Und das alles zu einem fairen Preis-/Leistungsverhältnis“, erklärt Sebastian Kolbe, geschäftsführender Gesellschafter bei Kolbe Interiors. Die in den Küchenstudios in Wiener Neudorf, Baden und im Wiener Auhof-Center ausgestellten Basisvarianten sind dabei nur ein Auszug des Machbaren und als Inspiration zu sehen.



**Altkalksburger Sebastian Kolbe (MJ 2013), Geschäftsführer von DAN Kolbe Interiors, erfüllt Küchenträume.** „Küchen sind immer etwas Persönliches. Wir setzen daher auf eine individuelle Planung, die über Modellgrenzen hinaus geht.“

## Kitchen Haute Couture: Maßanfertigung bei DAN

Der Weg zur neuen Traumküche ist also denkbar einfach: Sämtliche Schritte – vom Erstgespräch und der persönlichen Beratung über die Vermessung und Planung in 3D bis hin zur Fertigung, Lieferung und Montage – kommen bei DAN Küchen Design aus einer Hand.

Auf Wunsch kümmern sich die Mitarbeiter auch gleich um das gesamte Raumkonzept: Welche Bodenbeläge passen? Welche Wandfarbe ist die richtige? Was ist bei der Planung der Elektroinstallation zu berücksichtigen? „Die schönsten Stunden des Tages verbringen wir in der Küche. Deshalb achten wir auf jede Kleinigkeit. Und arbeiten mit Leidenschaft, Know-how und jahrzehntelanger Erfahrung. Nur Kochen müssen unsere Kunden im Anschluss noch selbst“, scherzt Kolbe. Und das – so haben wir einleitend ja bereits erfahren – ist für Alltagsköche und wahre Küchenhelden nun wirklich kein Problem. [www.dan-design.at](http://www.dan-design.at)

**Studio Wien-Auhof**  
Albert-Schweitzer-G. 6  
1140 Wien  
Tel.: 01/ 90 93 000

**Studio Baden**  
Dammgasse 62  
2500 Baden  
02252/252922

**Studio Wr. Neudorf**  
Griesfeldstraße 6  
2351 Wr. Neudorf  
02236/387979



**SONDERKONDITIONEN  
FÜR ALTKALKSBURGER!**

**Terminvereinbarung unter:**  
office@dan-design.at · Telefon: 02236 387979

**DANKÜCHEN**  
Design

[www.dan-design.at](http://www.dan-design.at)

Die mit dem  
#Herz

# In den Fängen der Corona

## AKV Webinar #9

Die Pandemie wird uns noch das ganze Jahr 2021 hindurch beschäftigen

Karl Stipsics (MJ77)

Es braucht zum Glück keine Bestätigung mehr dafür, daß die Vorträge, Seminare und Webinare unseres Vereins brandaktuell und intellektuell hochstehend sind. Das bewiesen am letzten Tag dieses komischen Novembers wieder drei Absolventen: der bärtige Infektiologe an der Klinik Favoriten **Oberarzt Dr. Hermann Laferl** (MJ79), der Anästhesist an der MedUni/AKH **Assoc. Prof. Dr. Oliver Kimberger** (MJ94) - zwei Intensivmediziner - klug moderiert vom Jüngsten in der Runde **Assoc. Prof. Dr. Gerd Silberhumer** (MJ95).

Der Fragen und Fragezeichen waren unzählige, die Beteiligung sehr rege, deshalb kann man an dieser Stelle wirklich nur anklagen lassen was in diesen anderthalb Stunden gesagt wurde. Übereinstimmend sagten unserer drei Mediziner, dass uns die Pandemie noch das ganze Jahr 2021 beschäftigen werde. Die wirkungsvollste Maßnahme ist noch immer der Lockdown. Wenn jetzt naturgemäß zu Weihnachten die strengen Bestimmungen gelockert werden ist eine „dritte Welle“ Ende Jänner absehbar, der noch eine „vierte Welle“ folgen werde.

### Wer sind die Opfer?

Bei achtzig Prozent der Infizierten gibt es keinerlei Anzeichen. Etwa zehn Prozent aller Erkrankten, die im Spital gepflegt werden, müssen in die Intensivstation. Gestorben sind in erster Linie ältere (das ist bei allen Infektionen leider eine Tatsache) und übergewichtige Menschen. Traurige Tatsache ist, dass 94 Prozent der Todesopfer über 65 Jahre alt sind.

### Was hilft?

Es gibt keine Wundermittel, Remdesivir wird trotz der Ablehnung durch die WHO in Österreich und Deutschland eingesetzt. Oft ist nicht das Medikament selbst sondern der genaue Zeitpunkt der Einnahme entscheidend. Die Einnahme von



Vitamin C und Vitamin D ist in diesem Zusammenhang nicht zielführend. Keinerlei Verständnis haben die drei Altkalksburgener Mediziner für „Wundermittel“, Impfgegner und verschiedenste selbstgesponnene Theorien.

### Spätfolgen:

Hier gibt es noch keine allgemeingültigen Aussagen. Tatsache ist, dass es mehr und vor allem stärkere Folgen gibt wie bei der Grippe. Der Ablauf ist je nach Patient unterschiedlich, sehr oft sind die Herzfunktionen beeinträchtigt. Langanhaltende Müdigkeit ist ebenfalls eine Spätwirkung.

### Massentests – ein zweischneidiges Schwert:

Hermann Laferl findet die Idee gut, mit einem sehr großen WENN. WENN der Test in regelmäßigen Abständen an derselben Person erfolgt. Oliver Kimberger zitierte in diesem Zusammenhang das Beispiel des AKH wo das Personal einmal in der Woche einem Schnelltest unterzogen wird, an kritischen Stationen sogar zwei Mal.

### Reisen in der Zukunft.

Groß war der mediale Aufschrei, als be-

stimmte Fluglinien anklingen ließen, dass sie in Zukunft nur Passagiere mit gültigem Impfpass an Bord lassen würden. Oliver Kimberger dagegen zeichnete das Szenario eines auf Impfpass basierenden Grenzverkehrs, auch innerhalb Europas.

### Impfstoff:

Hermann Laferl als sehr erfahrener „Arzt an der Front“ zeigte sich nahezu euphorisch über die Ergebnisse der Unternehmen Moderna und Biontech: 95 prozentige Wirksamkeit bei geringen Nebenwirkungen, das habe er abgesehen von der kurzen Entwicklungszeit noch niemals gesehen. Die hohe Zahl von 30.000 bzw. 40.000 Probanden ist ebenfalls Grund für Vertrauen. Oliver hält das allgemeine Impfen nur dann für sinnvoll, wenn mindestens siebzig Prozent der Bevölkerung geimpft würden.

Vielleicht lässt sich dieses (wieder sehr gut besuchte) Webinar am besten mit dem Post von Julia Puaschunder (MJ98) beschreiben:

„Vielen Dank für die informativste Veranstaltung die man sich wünschen kann, selten so stolz gewesen Altkalksburgerin zu sein.“ 

# Neue Spielregeln in den Vorbilddemokratien?

Mag. Tarek Leitner sprach im Club mit Univ.-Prof. Dr. Anton Pelinka

Christian Bouda (MJ82)

An diesem trotz Corona-Krise gut besuchten Abend ging es vor allem um den Status der USA (am Rande auch um Großbritannien).

Donald Trump als Präsident war für Anton Pelinka eher Symptom als Ursache der aktuellen Entwicklung. Erklärbar ist das Phänomen Trump mit der hohen Zahl von „Wutbürgern“, Menschen aus den unteren Schichten der Gesellschaft mit Abstiegsangst. Sie begehrten gegen das von ihnen als arrogant empfundene Establishment auf. Trump konnte sie gut ansprechen und für sich gewinnen.

Eine funktionierende Demokratie hat immer mehrere wichtige Institutionen. Der Supreme Court legt die Verfassung aus, die naturgemäß über Gesetzen und Verordnungen steht.

Mindeststandard einer Demokratie sind freie und unabhängige Wahlen. Wahlverhalten kann sich aber im Lauf der Zeit ändern. In Österreich war es dadurch geprägt, dass man nach 1945 bis weit in die 80er Jahre „von der Wiege bis zur Bahre“ immer ein und dieselbe Partei wählte.

Der Einfluss der Sozialen Medien, die im Gegensatz zur klassischen Presse über keine hinreichenden Kontrollmechanismen



Univ.-Prof. Dr. Anton Pelinka und Mag. Tarek Leitner (ORF)

(im Gegensatz zur Selbstkontrolle der etablierten „alten“ Presse) verfügen, führt zu verstärktem Populismus. Dabei ist es zweitrangig ob die Fakten mit der Wirklichkeit übereinstimmen. Begünstigt durch Facebook & Co lebt inzwischen jeder mehr und mehr in einer eigenen „Informationsblase“, eine Kommunikation zwischen den Lagern auf Wählerebene findet fast nicht mehr statt und das schwächt die Demokratie. ♡

PUTZE  
WDVS  
RENOVIERUNG & SANIERUNG  
MAUERMÖRTEL  
KALK  
ESTRICH & BODEN  
FLIESENKLEBER  
BETON  
GARTEN- & LANDSCHAFTSBAU

**Profibaustoffe**  
www.profibaustoffe.com

The advertisement features a list of construction services on the left and a collection of circular images on the right. The images include: a stone-paved garden area with lighting; hands applying plaster to a wall; a person laying red bricks; a modern two-story house; a stone-paved pool area; and a set of stone steps in a garden.

# Umweltschutz in Zeiten von Corona

## AKV Webinar #6

MMag. Regina Robanser



Am 22. Oktober 2020 fand das sechste Webinar der Altkalksburger Vereinigung statt. Es beschäftigte sich vor allem mit Fragestellungen rund um den Klimawandel und dessen Bekämpfung. Zu Gast waren **Dr. Jürgen Schneider** (MJ83), Sektionschef im Bundesministerium für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie, **MMag. Regina Robanser**, Chemielehrerin am Kollegium und ihre beiden Schüler **Adrian Wawruschka** und **Tim Preiß** (beide MJ21). Moderiert wurde die Diskussion von unserer ORF-Moderatorin **Marie-Claire Zimmermann** (MJ93).

Nach einer kurzen Einleitung und Begrüßung von **Mag. Hans Hammerschmid** stellte Marie-Claire die Teilnehmer kurz vor, und dann ging die Diskussion auch schon los. Da der Klimawandel in Zeiten von Corona medial in den Hintergrund gerückt ist, war eine der ersten Fragen an Dr. Jürgen Schneider, ob dies auch in der Politik der Fall ist, und ob einige der Corona-Maßnahmen sogar gegen die Bekämpfung des Klimawandels arbeiten. Auch weiter ging die Diskussion ganz im Zeichen von Corona. Es wurde beispielsweise die Frage angesprochen, warum es so viel schwerer ist, Maßnahmen gegen den Klimawandel durchzusetzen als gegen das Coronavirus, wo der Klimawandel doch vielleicht die



MMag. Regina Robanser



Adrian Wawruschka und Tim Preiß (beide MJ21)

viel größere Bedrohung darstellt. Da der Fokus des Gesprächs aber auf dem Klimaschutz liegen sollte, wurden im weiteren Verlauf meist rein klimapolitische Themen diskutiert. Ein Hauptpunkt war die Fridays-for-Future-Bewegung um die schwedische Klimaaktivistin Greta Thunberg und deren Auswirkung auf politische Entscheidungen in Österreich. Laut Dr. Schneider hätte diese nämlich um einiges größere Auswirkungen auf die Politik, als an die Öffentlichkeit gelangen würde, sie

sei genau zur richtigen Zeit gekommen. Neben diesen Themen waren auch die Maßnahmen ein Thema, die bereits in Umsetzung sind. So wurde das Klimavolksbegehren, das vergangen Juni über 380.000 Unterschriften sammeln konnte, besprochen, wie auch Neues über das 1-2-3 Bahnticket, das zumindest teilweise schon sehr bald verfügbar sein soll. In der Diskussion fand aber auch das Thema ‚Klimawandel und Schule‘ Platz. So werde zwar an vielen Projekten gearbeitet, aber es sei noch ‚viel Luft nach oben‘.

Obwohl die besprochenen Themen teilweise sehr ernst waren und die allgegenwärtigen Verbindungsprobleme, mit denen wir alle mittlerweile gut vertraut sind, auch dieses Webinar nicht verschont haben, war immer wieder Platz für kleine „Schmähs“ zwischendurch. Keiner der Diskussionspartner drückte sich davor, sich auch schwierigeren Fragen zu stellen, und am Ende war der Wissensdurst aller Teilnehmer gestillt.

Die ganze Diskussion hindurch war ein Appell ganz klar herauszuhören: Wir alle dürfen auf keinen Fall aufhören, Druck auf die Politik auszuüben und die notwendigen Maßnahmen einzufordern, denn nur dann haben wir im Kampf gegen den Klimawandel eine Chance. Gerade jetzt gilt es also, nicht locker zu lassen! 

# Webinar zur CORONA-Krise

## AKV Webinar #7

Durch das Webinar zum Thema CORONA-Krise führte Univ.-Prof. Dr. Markus Müller, Rektor der Medizinischen Universität Wien am 28. Oktober 2020.

Oliver Dienstl

Nach einer kurzen Zusammenfassung der aktuellen Lage und zum geplanten Lockdown in der 2. Welle der CORONA-Pandemie durch **Univ.-Prof. Dr. Fritz Wrba** (MJ69) setzte Prof. Müller mit einem Rückblick auf die Pandemie und ihren Start zum Jahresanfang fort: Wir sind jetzt ungefähr im achten Monat der Pandemie und, wie die Statistiken zu interpretieren sind, in ihrer Mitte. Alle Fragen bezüglich Impfstoff sind derzeit noch nicht klar zu beantworten. Dabei ist es der sehnlichste Wunsch vieler, sich endlich impfen lassen zu können und wieder näher in Richtung Normalität zu kommen. Denn langsam geht's uns, auf gut wienerisch g'sagt, auf die Nerven. Mitte nächsten Jahres, so die optimistischen Aussagen aller Impfstoffhersteller global, wird es die ersten Impfstoffe geben.

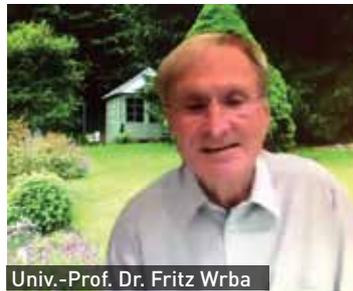
Generell, betonte Prof. Müller, sei gerade jetzt auch ein wenig in sich zu gehen und die Lage selbst zu beurteilen und zu reflektieren. Besonders im Hinblick auf Eigeninitiative und was jeder selbst dazu beitragen kann, der Ausbreitung der Pandemie entgegenzutreten.

Dr. Müller war mit seinen Aktivitäten beim SARS-CoV-2-Beraterstab der österreichischen Bundesregierung mit unzähligen Informationen und Berichten konfrontiert, die schwer auf ihre aktuelle Relevanz hin bewertbar waren. Dennoch eine kleine Übersicht:

- Bei der ersten Welle war Europa klar schlecht ausgerüstet. Es gab keine Schutzausrüstung, keine Maßnahmen etc. Der Vorteil in Österreich war der rechtzeitige Start der Maßnahmen. Prof. Müller zog hier den praktischen Vergleich mit der Steuerung eines Öltankers, der zeitlich und damit auch wegstreckenmäßig sehr lange braucht, um auf Kursänderungen zu reagieren.
- In anderen Ländern waren die Maßnahmen zur Eindämmung der Infektionsraten um einiges zu spät (Italien, Spanien, UK) und daher eine excess mortality (Übersterblichkeit) der über 65-Jährigen durch COVID-Infektionen (covid related excess mortality) unvermeidlich. In anderen Ländern gibt es de facto eine sehr kleine excess-mortality-Rate, z.B. in Brasilien.
- Manaus, die Hauptstadt des brasilianischen Bundesstaates Amazonas, das „Mega-Ischgl“ am Amazonas, wurde besonders untersucht und durch den Nachweis von Antikörpern eine Herdenimmunität von ca. 70% festgestellt. Die „infection related



Univ.-Prof. Dr. Markus Müller



Univ.-Prof. Dr. Fritz Wrba

mortality“ lag bei 0,3%, das heißt 0,3% der Einwohner sind an dieser Erkrankung verstorben. Dies klingt zwar nicht dramatisch, jedoch die Bevölkerung Brasiliens ist deutlich jünger als die europäische (Durchschnittsalter in Brasilien ca. 30 Jahre, in Österreich ca. 40 Jahre). In New-York war die infection related mortality bei 1,3%.

- Ein weiterer wichtiger Faktor ist neben dem Alter der Patienten auch die Infektionsdosis. Arbeitet man tagelang in einem geschlossenen Raum, ist die Virusdosis groß. Im Freien ist die Aerosol-Dosis geringer.
- Masken können den „dosis variation effect“ unterstützten, aktiv und passiv – in einer Disco geht das eher nicht, da man ständig mit Aerosolen in Kontakt tritt.

Neben medizinischen Aspekten der Corona-Infektion kam Prof. Müller auch auf andere Aspekte zu sprechen, wie z.B. die wirtschaftlichen und die gesellschaftlichen:

- Das Thema Covid hat auch einen festen Platz in der Politik. Aktuell ist es aus dem Wahlkampf in den USA zwischen Biden und Trump nicht mehr wegzudenken.
- Wirtschaftlich haben wir ein nationales Imageproblem: z.B. „Ischgl“ war auf der Frontpage der New-York Times.
- Kurz noch zu den Vakzinen: Vielen ist die „operation warp speed“ bekannt. Tausende Experten sind hier dran, auf unterschiedlichste Weise ihren Beitrag zu leisten. Der bekannte amerikanische Virologe Anthony Fauci („we don't make the timeline, the virus makes the timeline“) rechnet mit einem Impfstoff um die Jahreswende. Derzeit sind etwa fünf Impfstoffe in der Endpipeline (vor der Zulassung für den Markt). Viele sind bereits produziert, einige davon mit hinreichender oder nur abschwächender Wirkung, andere teilweise unwirksam. Wichtig wird die Impfbereitschaft sein. Die liegt bei den Österreichern bei ca. 25%. (Schweden ca. 80%).

Nach einer Fragerunde aus dem Chat schloss Prof. Müller und stellte uns ein Update im kommenden Frühjahr in Aussicht. 



## Wer war Karl Rahner SJ?

Ein Abend mit P. Dr. Andreas Batlogg SJ (München) am 20. Oktober 2020 im Club

Peter Rossek (MJ62)

Einleitend stellte unser Präsident Hans Hammerschmied den Vortragenden, **P. Dr. Andreas Batlogg SJ** vor, der nicht nur als Präsident der Dr. Karl Rahner-Stiftung und Herausgeber aller Werke Rahners, sondern als *der* Rahner-Kenner schlechthin einen weltweiten Ruf in den Wissenschaften der Theologie und Dogmatik genießt. P. Batlogg gliederte sodann seinen Vortrag in zwei große Teile: Im ersten Teil ging es um eine Würdigung der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Rahners Intention, Theologie um der Predigt willen, um Verkündigung und Seelsorge zu betreiben.



P. Andreas Batlogg SJ

### Dazu zwei Erinnerungen:

Erstens: Am 27. März 1979 wurde P. Rahner der Père Marquette Discovery Award verliehen, den außer ihm z.B. die Mannschaft von Apollo 11, Mutter Theresa und Desmond Tutu erhielten. 1973 war es der

Sigmund-Freud-Preis für wissenschaftliche Prosa. Und dies trotz seiner mitunter schwer verständlichen Schachtelsätze, die sich auch über Seiten ziehen konnten (was Übersetzer in asiatische oder lateinamerikanische Sprachen vor gewaltige Probleme stellte. Gottlob hat er viele seiner Werke auf Latein geschrieben, die daher universell verständlich sind).

### Dazu zwei Einschätzungen:

Hans Küng meinte, dass Karl Rahner an Fragen rührte, an die sich kein anderer Theologe wagte, von der Höhe der Gottes- und Christuslehre angefangen bis zur praktischen Seelsorge in der Pfarrgemeinde und persönlicher Spiritualität. Und Albert Görres bemerkte: „Rahner hat helfende Worte gefunden, die den verschütteten Zugang zum verlorenen Gott, zu seiner Schöpfung, zu seinem Evangelium und zu seiner Kirche wieder

geöffnet haben.“ So meinte Görres, Rahner sei ein heilsamer Psychotherapeut für alle, die sich von der unerträglichen Wirklichkeit abwenden, weil er Lehrer der totalen Zuwendung und einer heilenden Wirklichkeit ist. Damit fand er auch außerhalb der Kirche Gehör, weil er die „Hebammenkunst des Fragens“ in den Vordergrund stellte.

Im zweiten Teil seines Vortrages ging P. Batlogg – ebenfalls dem Titel des Abends folgend – auf die vita Karl Rahners ein, nicht ohne immer wieder auf sein Charisma, sein Wirken und seinen Einfluss auf Glaube und Theologie zu verweisen.

Geboren wurde Rahner 1904 in Freiburg im Breisgau in eine fromme Familie mit 7 Kindern. Er trat 1922 gleich nach der Matura in die Gesellschaft Jesu ein, studierte in Tisis bei Feldkirch, Pullach und Valkenburg, Philosophie bei Martin Heidegger, wurde 1932 zum Priester geweiht und bereitete sich in St. Andrä auf die letzten Gelübde vor. 1936 wurde er an der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck zum Doktor der Theologie promoviert. Anschließend begann er hier als Dozent bis die Fakultät 1938 von den Nationalsozia-

listen geschlossen wurde. Rahner wurde zur persona non grata erklärt, erhielt Gaurverbot und musste über Nacht aus der Innsbrucker Sillgasse verschwinden. Erst 1948 kehrte er dorthin zurück, nachdem er vorerst in Wien und von 1945 bis 1948 in Pullach bei München als Theologe wirkte. Das II. Vatikanische Konzil konnte natürlich an Rahner nicht vorbei, er hat verschiedenen Bischöfen zugearbeitet, vor allem Kardinal Franz König, aber auch Kardinal Julius Döpfner. Viel von Rahners Theologie ist ins Konzil eingeflossen. Als Professor wurde er von der Glaubenskongregation, dem hl. Offizium, auch angefeindet, manche wollten ihn vom Konzil fernhalten. Aber in seinem 1961 veröffentlichten „Kleinen theologischen Wörterbuch“ blättern so manche, vor allem ältere Bischöfe während des Konzils gerne nach. Das II. Vaticanum hat ja fast alles, was das I. Vaticanum verteufelt hat, um 180 Grad gedreht.

Nachdem Rahner auch in Innsbruck ziemlich angefeindet worden war, wollte er nach eigenen Angaben „alles hinwerfen“ und ging direkt vom Konzil nach München, wo er Romano Guardini (+1968) auf seinem Lehrstuhl folgte. 1967 folgte er einem Ruf nach Münster und war dort bis 1971 Professor für Dogmatik.

P. Rahner war als Publizist unermüdlich tätig. Das Karl-Rahner-Archiv und die Karl-Rahner-Stiftung zeugen davon. 1995 waren für die Gesamtausgabe seiner Schriften 32 Bände projektiert, bis 2018 sind es schlussendlich 40 Bände geworden. Rahner ist in die Kirchen- und Theologiegeschichte und die Geschichte des II. Vaticanums eingegangen.

P. Georg Sporschill, der mit Karl Rahner eng befreundet war, gelang es, während des Provinzialats von P. Czerwinski, Rahner wieder nach Innsbruck zurück zu holen. Eine gewisse Schwermut ist ihm freilich geblieben.

Sehr stolz war Karl Rahner auf die Gesellschaft Jesu: „Ignatius muss sich theologisch auswirken“, war seine Meinung. Aber auch das: „Ich habe Theologie um der Verkündigung willen betrieben“. Er hat Glauben und Theologie auf die Höhe der Zeit gebracht. Und er meinte: „Der Fromme von morgen wird ein „Mystiker“ sein, einer, der etwas „erfahren“ hat, oder er wird nicht mehr sein“.

Trotz seines ungeheuren Schaffens meinte Rahner von sich: „Ich bin kein Kirchenvater, habe keine epochale Theologie gemacht, bin nur ein Theologe, der seine Pflicht erfüllt hat, und als kleiner, armer Sünder durch die Welt gilpigt“.

Bald nach Erreichen seines 80-ten Geburtstages, bei dem er noch ausgiebig gefeiert wurde, starb P. Dr. Karl Rahner SJ am 30. März 1984.

P. Michael Zacherl SJ (MJ55)

## Was noch zu hören war



So manche kostbare Einzelheit, die aus dem Vortrag von P. Dr. Batlogg hängen geblieben ist, soll hier noch festgehalten werden und die Antwort auf die Frage „Wer war Karl Rahner SJ?“ abrunden.

Rahners Theologie stellt einen Quantensprung in der Lehre dar, die allzu oft nur aus einer Wiedergabe altbekannter Lehrsätze besteht. Auch wenn Rahner ein eher schwieriger Theologe ist (nicht nur durch die Länge seiner Sätze), wurde so manches seiner Werke Bestseller.

Rahner konnte gut auf seine Gesprächspartner eingehen. Im Grunde war er ein



P. Michael Zacherl SJ und P. Andreas Batlogg SJ

neugieriger Mensch. Er wollte lehren, damit man auf Fragen der Seelsorge antworten könne. Bei aller wissenschaftlichen Exzellenz war er doch immer auch als Priester tätig. Sein Anliegen ist in dem Satz ausgedrückt: „Löscht den Geist nicht aus!“ So sind auch viele durchaus herzbewegende Texte bei ihm zu finden.

Rahner gilt als interdisziplinärer Brückenbauer, der viele zum Nachdenken anregte. Dennoch gibt es keine eigentliche „Rahnerschule“. Obwohl er kaum Englisch konnte, erhielt er besonders in den USA viele Ehrendoktorate. Dass er nie im Heiligen Land war, hat vielleicht manchen verwundert.

### Was bleibt von Rahner?

Ein Meister des Denkens und ein guter Seelsorger, ein Klassiker der Theologie, voll Heilsoptimismus. Rahners Bemühen lag in der Hinführung zu einer Gotteserfahrung in der Alltagserfahrung.

Schwerpunkte seiner Theozie sind: Die Unbegreiflichkeit Gottes (Wir können nicht einfach so dahinter schauen) und die Frage: „Warum lässt uns Gott leiden?“

Wodurch ist Rahner angestoßen?

Manches ist bei Rahner nur auf dem Hintergrund neuscholastischer Theologie verständlich.

Sein konsequenter Ansatz beim Menschen brachte ihn immer wieder ins Kreuzfeuer. Seine These vom „anonymen Christen“ ließ auch nicht alle mitziehen. Er versuchte das Alte neu zu sagen, was auch nicht alle folgen ließ. Sein schöpferischer Umgang mit der Tradition war manchem ein Anstoß.

Im Unterschied zu manch anderem wusste sich Rahner stets als Verwalter des Glaubens, nicht als Herr davon.

Leider ist Rahner auch immer wieder instrumentalisiert worden. 

Von P. Batlogg empfohlene Literatur:

**Karl Rahner:** „Grundkurs des Glaubens“ Einführung in den Begriff des Christentums. (Herder 1. Auflage 1976)

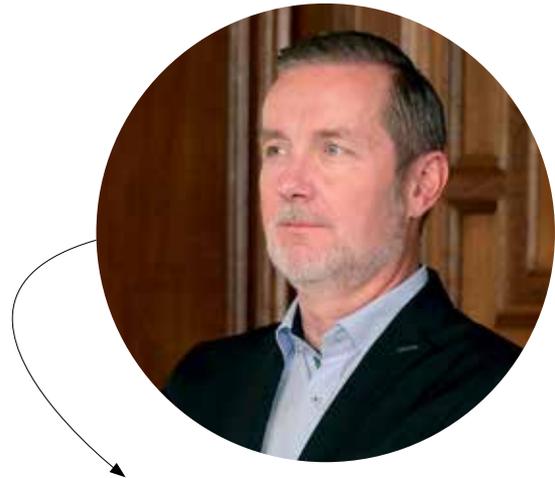
**Karl Lehmann und Albert Raffelt** (Hrsg.): Karl-Rahner-Lesebuch. (Herder 1. Auflage 1979)

**Karl Rahner**, Reihe im Matthias Grünewald Verlag, Herausgegeben von Andreas R. Batlogg SJ und Peter Suchla (2017–2020)

## Mag. Paul Weis, M.A. (MJ86)

### Mediensprecher des Wiener Bürgermeisters

von Walter Friedl (MJ81) und Anton Totter (MJ14)



Lieber Paul! In Wien wurde jüngst die erste rot-pinke Koalition aus der Taufe gehoben. Warum wagt SPÖ-Bürgermeister Ludwig dieses Experiment?

Er sieht es als reizvolle und interessante Sache, diese „Fort-schrittskoalition“, wie das Bündnis bezeichnet wird, einzugehen. Zumal die Schnittmengen zwischen den beiden Parteien offenbar sehr groß sind.

Aber NEOS-Vorsitzender Christoph Wiederkehr gilt mit seinen 30 Jahren als noch sehr jung und unerfahren.

...und wie jung war unser Kanzler, als er Regierungschef wurde? (31 Jahre, Anm.)

Warum wurde die rot-grüne Allianz in Wien beendet? Lag es primär an den persönlichen Differenzen zwischen Grünen-Chefin Birgit Hebein und Michael Ludwig?

Nein, es geht immer um eine professionelle Zusammenarbeit. Würden man oder frau diese bloß auf das Persönliche aufbauen, wären er oder sie als Bürgermeister wohl fehl am Platz.

Der Vorgänger Ludwigs, Michael Häupl, galt schon in seinen letzten Amtsjahren als Kultfigur, das aktuelle Stadtoberhaupt gilt als eher nüchtern und blass. Was ist das ganz Spezielle und Unverwechselbare an Ludwig?

Ich habe ja schon 2009 unter Michael Häupl als dessen Sprecher begonnen, kenne also beide gut. Man kann die ersten Häupl-Jahre ab 1994 in keiner Weise vergleichen mit den letzten. Da war er weit weg von einem Kultstatus, den hat er sich erst über all die Jahre erarbeitet. Insofern vergleicht man hier Äpfel mit Birnen. Aber die „Sager“ von Ludwig, die werden schon noch kommen (lacht).

Aber nochmals die Frage: Was zeichnet Ludwig konkret aus?

Er hat in zwei großen Krisen, in der Corona-Pandemie und beim Terroranschlag in Wien, bewiesen, dass er mit ruhiger Hand führen kann.

Und was unterscheidet Ludwig von Häupl?

Zunächst einmal die Ausbildung: Häupl hat Biologie studiert, Ludwig Politologie. Der jetzige Bürgermeister pflegt zudem einen sozialpartnerschaftlichen Ansatz auf breiter Basis. So hat

### Mag. Paul Weis, M.A. (MJ86)

Geboren: 1968

#### Ausbildung:

1978-86 Kollegium Kalksburg mit Matura im humanistischen Zweig

1986-87 Präsenzdienst beim Bundeheer

Universitätsstudien in Wien (1987-94) Politikwissenschaft und Geschichte: Mag.phil.

In Baltimore: The Johns Hopkins University (1995-96): One Year Center Diploma

In Berlin: Deutsche Universität für Weiterbildung (2011-13): Master of Arts

#### Arbeitserfahrung:

Für die Stadt Wien:

Mediensprecher des Bürgermeisters und Landeshauptmannes von Wien seit 2009

Leiter der „Stadtredaktion“ der MA 53 (Presse- und Informationsdienst)

Monatszeitschrift „Wiener Journal“, Oktober 1990 - Juni

1994: Journalistische Tätigkeit, vor allem soziale, historische und politische Themen

Juni 1996 - März 1999, Stellvertretender Leiter des Auslandsdienstes des Presse- und Informationsdienstes. Verfassen von Aussendungen und PR-Artikeln. Journalistenbetreuung in Wien sowie bei Auslandsaktivitäten der Stadt Wien.

Für den Österreichischen Städtebund:

Mediensprecher, Marketingverantwortlicher  
Chefredakteur der ÖGZ (Österreichische Gemeindezeitung)

Für die Bank Austria - Creditanstalt:

Pressestelle, April 1999 - Mai 2001. Produkt-PR: Recherche / Verfassen von Presseaussendungen, Durchführung von Pressekonferenzen, Verfassen von PR-Artikeln für verschiedene Medien. - Erstellung/Chefredaktion für Mitarbeitermagazin „CA live“.

Jeweils mehrere Monate: Siemens AG Österreich; domus verlag; ARAG Österreich.

Ludwig als Stadtchef schon zu mehreren Wiener Sozialpartner-Gipfeln geladen.

#### Das tat aber Häupl doch auch.

Schon, der suchte aber eher die Einzelgespräche, wie etwa mit dem damaligen Präsidenten der Wiener Wirtschaftskammer, Walter Nettig.

#### Muss ein Mediensprecher des Bürgermeisters auch privat mit seinem Boss gut auskommen, oder spielt sich das ausschließlich auf einer professionellen Ebene ab?

Zu Letzterem: Würde ich nicht mit seinem Politik-Stil und -Inhalt übereinstimmen, könnte ich den Job nicht machen. Gemeinsam auf Urlaub fahren wir aber nicht.

#### Wie ist Ludwig als Chef?

Er ist ein sehr umgänglicher Mensch. Mit ihm zu arbeiten, ist echt angenehm. Aber zugleich ist er auch sehr fordernd.

#### Was heißt das konkret? Wie spielt sich bei Dir ein typischer Arbeitstag ab?

Der ist natürlich stark fremdbestimmt, weil er vom Kalender des Chefs abhängt. Ich beginne so gegen acht, halbneun, und am Abend kann es schon auch bis 22 Uhr gehen. Ludwig hat ja fast täglich Abendtermine, und da ist meist eine Begleitung notwendig. Man soll den Bürgermeister bei manchen Terminen nicht allein lassen, weil Journalisten, wie Du ja weißt, bei solchen Gelegenheiten alle möglichen Fragen stellen. Dazu kommen interne Besprechungen und Vorbereitungen auf ein bis zwei Pressekonferenzen pro Woche. Und die Gestaltung von Video-Statements – etwa für Vereine – das ist gleichsam die neue Form des früheren Vorworts zu Broschüren. Da muss man natürlich genau schauen, um welchen Verein es sich handelt, ob der etwa nicht rechtsextrem ist. Die Kontaktpflege zu Journalisten und die morgendliche Lektüre der Zeitungen zählt ebenso zum Kernbereich der Tätigkeit.

#### Wie hat sich die Pressearbeit durch das Aufkommen von Social Media verändert?

Ganz stark. Der Bürgermeister hat jetzt zum Beispiel einen eigenen Twitter- und Instagram-Account, der bespielt werden muss, und er ist auf Facebook. Aber man muss nicht auf jedem Kanal präsent sein. Auf Tik-Tok etwa ist Ludwig nicht – das würde nicht zu ihm passen, man würde ihm solche Auftritte auch nicht wirklich abnehmen.

#### Ganz zu Beginn der Karriere warst Du journalistisch tätig, hast aber bald die Seite gewechselt – Richtung Pressearbeit, Pressesprecher. Wie kam das?

Das hat sich zufällig ergeben. Ich stamme aus einem durch und durch journalistischen Haushalt. Mein Vater war ja auch Journalist – und zuletzt Generalintendant des ORF (Gerhard Weis hatte diese Funktion zwischen 1998 und 2001 inne. Anm.).



Paul Weis mit Bruder Johannes (MIBS) auf Bike-Tour

*Christian Schäfer GmbH*

VERSICHERUNGSMAKLER

**Univ. Lektor KR Christian Schäfer (MJ74)**

GERICHTLICH BEEIDETER SACHVERSTÄNDIGER

Ihr kompetenter Ansprechpartner in allen Versicherungsangelegenheiten.

Unsere Schwerpunkte liegen in den Bereichen

- Immobilienversicherungen
- Gewerbeversicherungen
- Haftpflichtversicherungen (z.B. Steuerberater, Rechtsanwälte)



Über 20 Versicherungsspezialisten (6 Juristen) stehen Ihnen von der Risikoanalyse bis zum professionellen Schadenmanagement zur Verfügung.

A-1130 Wien, Altgasse 3

Tel.: +43 1 877-03-02, Fax +43 1 876-40-10

office@vbschaefer.at • www.vbschaefer.at

Kurt Vorhofer (er leitete 35 Jahre lang die Wien-Redaktion der „Kleinen Zeitung“ und galt als Doyen des österreichischen Innenpolitik-Journalismus; Anm.) war oft zum Mittagessen bei uns, und mit Hugo Portisch habe ich als Jugendlicher gemeinsam mit meinem Vater immer wieder tarockiert.

#### Eben, warum dann nicht auch in diese Richtung, etwa beim ORF?

Mein Vater hat Nepotismus stets abgelehnt und sehr streng ausgelegt. Ihm war wichtig, dass es hier eine Trennung gibt. Und das war eine gute Entscheidung. Ich hatte später die Möglichkeit, in der Stadt Wien im Bereich der Auslandsbüros mitzuarbeiten. Dann ergab eins das andere.

#### Kannst Du Dir prinzipiell vorstellen, noch einmal die Seiten zu wechseln und wieder als Journalist tätig zu sein?

Journalismus heute ist ein hartes Pflaster, wie Du weißt. Da werden für Schreibende Kollektivverträge umgangen und durch Marketing-Verträge ersetzt, damit die Verlage geringere Löhne bezahlen können. Dennoch drängen viele in die Branche, und so werden wohl eher die jungen „Hungrigen“ einen Platz ergattern. Nein, diese Option sehe ich für mich nicht mehr.

### Gereichten Dir Deine Erfahrungen im Kollegium Kalksburg zum Vorteil für Deine spätere Berufskarriere?

Ja, schon, irgendwie. Pater Schenker etwa hat meine Leidenschaft für Geschichte geweckt, mit Professor Mayer, den ich in Englisch hatte, haben wir sehr viel politisiert und auch mit unserem Klassenvorstand Prof. Hickersberger.

### Von den Jesuiten konntest Du offenbar gar nicht genug bekommen: Nach acht Jahren Kalksburg warst Du auch noch auf einer Jesuiten-Uni in den USA (Creighton University, Omaha, Nebraska, August-Dezember 1988, Undergraduate Studies, Studienrichtung Arts and Sciences).

Ja, das war eigentlich ein lustiger Zufall. Damals zog ein Jesuiten-Pater der Creighton University in Omaha, Nebraska, durch Europa. Ich lernte ihn beiläufig kennen. Als ich dann auf Verwandtenbesuch in Minnesota war, fuhr ich kurzerhand zu ihm, und er meinte: „Dann komm doch zu uns studieren.“ Das machte ich schließlich. Die Geistlichen dort waren noch lockerer als bei uns, etwa mit kurzen Hosen im Sommer.

### Was hast Du aus Deiner Schulzeit für das spätere Leben mitgenommen?

Auf jeden Fall das Wertegefüge, das vermittelt wurde, eine humanistische Weltsicht. Hier fällt mir spontan die „misericordia“ ein, die Barmherzigkeit, die heute oft verschüttet ist. Ich denke da etwa an Moria (das abgebrannte Flüchtlings- und Migrantenlager; Anm.) – wo ist da die Barmherzigkeit? Statt

einige wenige Kinder aufzunehmen, werden medienwirksam ein paar Zelte und Decken geschickt. „Misericordia“ als Grundprinzip würde einigen Parteien guttun. Und der Respekt anderen gegenüber – auch, das haben wir in Kalksburg gelernt.

### Was war für Dich noch prägend in den acht Jahren Kalksburg?

Die Klassengemeinschaft, die bis heute hält. Mein bester und engster Freund ist ein Klassenkollege, und – in Normalzeiten – sieht sich ein Großteil von uns einmal pro Jahr bei einem Treffen.

### Fallen Dir im Rückblick auch Negative ein?

Irgendwie sind wir in einem Elfenbeinturm groß geworden, gut behütet, aber doch eben in einem Elfenbeinturm. Erst beim Bundesheer habe ich gleichsam bemerkt, dass es in der Gesellschaft auch andere soziale Schichten gibt, die eine andere Herkunft haben und mit ganz anderen Herausforderungen konfrontiert sind.

### Wie siehst Du generell die Zukunft katholischer Privatschulen?

Ich denke schon, dass sie eine Zukunft haben, aber so wie sich unser gesamtes Bildungssystem einer fundamentalen Erneuerung stellen muss, müssen das auch die katholischen Privatschulen. Und zwar geht es nicht darum, Pseudo-Eliten zu kreieren, sondern den Heranwachsenden Zukunftschancen zu eröffnen. Es ist niemand besser, nur weil er in eine vermeintliche Elite-Schule geht – auf diese Grundidee wurde zumindest in meiner Schulzeit immer hingewiesen.



Seit Generationen für Österreich da, wenn's drauf ankommt.



**Müller Transporte – Ihr Spezialist für Temperatur geführte Güter.**

Müller Transporte GmbH | Palmersstraße 10 | A-2351 Wiener Neudorf | Tel: +43 2236 64510 | office@muellertransporte.at  
www.muellertransporte.at | http://facebook.com/muellertransporte

# Jahreshauptversammlung

Die Jahreshauptversammlung wurde wegen des Lockdowns erstmals als Online-Veranstaltung durchgeführt. Rechtlich möglich gemacht wurde dies durch das „gesellschaftsrechtliche COVID-19-Gesetz“. Die positiven Konsequenzen daraus: Auch die Nicht-Ostösterreicher konnten ohne Aufwand teilnehmen und es gab einen Teilnehmerrekord (fast 100). Die ältesten Teilnehmer waren aus dem Maturajahrgang 1955 (Helmut Kropp, Hans Portisch und Hannes Rotter), die



Vizepräsident Stefan Wurst, Präsident Hans Hammerschmied und Holger Schmidtmayr während der online- Jahreshauptversammlung

jüngste Teilnehmerin aus dem Maturajahrgang 2020 (Lina Krumpel). Neben einer Grußbotschaft von Pater Provinzial, dem Gedenken an unsere Verstorbenen und dem Bericht über das vergangene Vereinsjahr war der Hauptpunkt die Neuwahl von Präsidium und Vorstand. Unser neuer Präsident ist **Karl Stipsicz**. Er wird unterstützt vom alten/neuen 1. Vizepräsidenten **Stefan Wurst** und dem neuen 2. Vizepräsidenten **Holger Schmidtmayr**.



## Unser neues Präsidium!



Mag. Karl Stipsicz  
Präsident



Dr. Stefan Wurst  
1. Vizepräsident



MMag. Holger Schmidtmayr  
2. Vizepräsident

**Mag. Karl Stipsicz**, Internat Kalksburg 1969-1977, Wirtschaftsstudium in Wien, Studienaufenthalt in Paris und Budapest. 1983-1997 ORF, danach Aufbau eines Fernsehsenders in Ungarn, 2004 Gründung eines Wirtschaftsmagazins. Verwaltung eines familieneigenen Agrarbetriebes. Verheiratet mit Bettina Lohner, eine Tochter und drei Söhne und bald ebenso viele Schwiegerkinder.

**MMag. Holger Schmidtmayr**, Kalksburg 1976-1984, Wirtschafts- und Jusstudium in Wien, Handelsfinanzierungen GiroCredit und Erste Bank 1993-2001, Vorstand Sparkassen Immobilien AG 2004-2013, Unternehmensberater 2013-2018, derzeit Compliance Officer der S IMMO AG. Verheiratet mit Mag. Verena Rudan, fünf gemeinsame Kinder zwischen 12 und 30 Jahren.

## Neugewählter Club-Vorstand

Mag. Stephan Adensamer (MJ73)  
Mag. Dr. Wolfgang Duchatczek (MJ68)  
Dr. Tibor Fabian (MJ74)  
Mag. Dr. Paul Frauendorfer (MJ84)  
Mag. Clemens Fritsch (MJ93)  
Mag. Martin Grill (MJ77)  
Mag. Hans Hammerschmied (MJ71)  
Dr. Johannes Holfeld (MJ98)  
Dr. Lucas Katt, LL.M. (MJ06)

Mag. Angelika Kellner, MA (MJ93)  
Alexandra Kijek (MJ17)  
Mag. Dr. Franz Lanschützer (MJ84)  
Dr. Gerd Leser, MBA (MJ98)  
Mag. Dale Martin (MJ76)  
Mag. Agata Müllner (MJ91)  
Mag. Nathalie Obruca-Hohl (MJ13)  
Mag. Hans Pfeiderer (MJ83)  
HR Dr. Peter Piffl-Percevic (MJ67)

Mag. Viktor Piotrowski (MJ10)  
Friedrich Reichhart, MSc (MJ98)  
Andreas Samonig (MJ12)  
Sebastian Schindler (MJ07)  
Dr. Nina Trock-Kornherr (MJ91)  
P. Dipl.-Ing. Gernot Wisser SJ  
Markus Wlasto (MJ14)  
Univ.-Prof. Dr. Fritz Wrba (MJ69)  
Prof. Dr. Nikolaus Zacherl (MJ59)

Berühmte Namen – bekannt oder längst vergessen

## Anton Orel (1881–1959)

### Katholischer Soziologe, Geschichtsphilosoph und Antisemit

Klaus Daubeck (MJ68)

Mit Anton Orel, geboren in Wien am 17. September 1881 als Sohn eines k.u.k. Regimentsarztes, begegnen wir einer schillernden Persönlichkeit der Zwischenkriegszeit. Er war der Älteste, sein jüngerer Bruder Alfred brachte es übrigens als Musikwissenschaftler auch zu einiger Bekanntheit. Da der Vater, Dr. Anton Orel, dienstlich in Olmütz stationiert war, begann Anton jun. seine Gymnasialzeit in Olmütz, um dann (1894-99) in Kalksburg weiter zu studieren und zu maturieren. Die vierzehn Maturanten des Jahrgangs 1899 waren erst die zweiten, die durch das 1897 verliehene Öffentlichkeitsrecht im Kolleg maturieren konnten. Zuvor mussten ja die Privat-Gymnasialisten Kalksburgs ihre Maturaprüfungen im Theresianum ablegen.

Orel begann in Wien zu studieren, engagierte sich in der Hochschulverbindung Norica und in der Studentenkongregation an der Universitätskirche/Jesuitenkirche Wien I. Seine politische Heimat wurde die aufstrebende Christlich-soziale Partei, sein großes Vorbild war der seit 1865 in Wien wirkende und 1890 verstorbene katholische Sozialreformer Karl von Vogelsang, als dessen Nachfolger er sich sah.

Schon bald (noch als Student) war er als Vortragender und Schriftsteller aktiv, wie beispielsweise im „katholischen Kreuzbündnis gegen den Alkoholismus“, gründete 1905 den „Bund der Arbeiterjugend Österreichs“, der 1907 mit dem „Verband der christlichen Jugend Österreichs“ zusammengeschlossen wurde. Orel konnte mit dem Bund Verbesserungen für seine Mitglieder erreichen, etwa 1907 die im niederösterreichischen Landtag be-



Anton Orel, 1921

© Copyright Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek, Wien, für AEIOU.

schlossenen Verbesserungen im Gewerbeschulunterricht. Als diese 1909 wieder rückgängig gemacht werden sollten, kam es zum Bruch Orels mit den Christlich-Sozialen. Durch den Tod von Kardinal-Erzbischof Nagl (1913) und von Papst Pius X. (1914) verlor Orel einflussreiche Unterstützer aus dem Klerus.

1908 erschien sein Werk „Der Alkoholismus“, zu dem er in zahlreichen Veranstaltungen sprach. 1909 folgte „Kapitalismus, Bodenreform und christlicher Sozialismus“, wobei er sich schon 1903 in der „Christlich-sozialen Arbeiterzeitung“ zur Wohnungs- und Mietenproblematik geäußert hatte.

1913 gründete Orel die „Verbündete katholische Jugend Österreichs“, in der Jugendverbände aller Sprachen der Habsburgermonarchie vereinigt werden sollten. Bei Kriegsausbruch zählte diese Orel-Bewegung 171 deutschsprachige Vereine mit knapp 6.000 Mitgliedern, die mit tschechischen Jugendverbänden mit über 25.000 Mitgliedern vereinigt waren.

Trotz immer neuer Konflikte mit der Christlichsozialen Partei kandidierte er für sie im 18. Bezirk und war von 1923 bis

1925 Abgeordneter zum Wiener Landtag und Mitglied des Gemeinderates der Stadt Wien.

Sein Eintreten gegen den Kapitalismus brachte ihn in einen Gegensatz zur damals sehr kapitalistisch orientierten, von Ignaz Seipel dominierten Österreichischen Bischofskonferenz. 1931 wurde Orel wegen seines zweibändigen Werkes „Oeconomia perennis“ öffentlich durch die Bischofskonferenz getadelt (das Werk erlangte kein kirchliches Imprimatur) – ein für den religiösen Sozialisten Otto Bauer (einstens Mitglied des Bundes der Arbeiterjugend Österreichs) guter Grund, Anton Orel im Zentralorgan der Sozialistischen Partei, der „Arbeiter Zeitung“ (vom 14. Februar 1932), einen mehrspaltigen Artikel „Inquisition an der Arbeit“, zu widmen. Sein Eintreten für den Antikapitalismus, ein aus heutiger Sicht sehr verstörtes Verhältnis zu Juden und seine Kritik am Ständestaat wären wohl Grund genug, ihn in die Nähe des Nationalsozialismus zu bringen. Dennoch war er 1943/44 aus politischen Gründen inhaftiert (ein faden-scheiniger Grund hat ihm die Haft in Landsberg eingebracht), aus gesundheitlichen Gründen jedoch frühzeitig entlassen worden.

Noch zu seinem 70. Geburtstag (1951) jubelt der Kameradschaftsbund pathetisch: „In einer Zeit seichtesten Materialismus hat Orel die jungen Arbeiter unter der Fahne Mariens und des Doppeladlers gesammelt und ein Jahrzehnt vor dem vorläufigen Untergang des Donaureiches eine Elite herangebildet ...“

Am 11. Juli 1959 endete das bewegte und interessante Leben Anton Orels. Er wurde auf dem Döblinger Friedhof bestattet.

# Fürchtet euch vor dem, was die Seele tötet

P. Dipl. Ing. Dr. Gernot Wisser SJ

„Aber wenn ich höre, alles andere habe vor dem Schutz von Leben zurückzutreten, dann muss ich sagen: Das ist in dieser Absolutheit nicht richtig. Grundrechte beschränken sich gegenseitig. Wenn es überhaupt einen absoluten Wert in unserem Grundgesetz gibt, dann ist das die Würde des Menschen. Die ist unantastbar. Aber sie schließt nicht aus, dass wir sterben müssen.“ (Tagesspiegel 26. April 2020) Das sagte der deutsche Bundestagspräsident Wolfgang Schäuble in einem Interview. Das war für viele ziemlich unerhört und blieb über weite Strecken ungehört.

Schäubles Einwand trifft ins Mark und ist deshalb so unangenehm. Wenn er Recht hätte (und er hat Recht), dann müssten wir uns entscheiden, wieviel Wohlstand wir für wieviel Menschenleben zerstören dürfen. Wir können den Schaden der Volkswirtschaft durch den Lockdown im März/April in etwa abschätzen, wir kennen aber nicht die Zahl der dadurch geretteten Menschenleben. Wir wissen auch nicht wieviel ein leichter, halber, ganzer Lockdown an geglücktem Leben kurz-, mittel- und langfristig zerstört. Das ist unser ethisches Dilemma. Der Staat muss alles tun, um jedes Leben zu schützen. So heißt es, doch stimmt das auch?

Zunächst könnten wir postulieren, dass der Mensch nicht nur ein bisschen länger leben möchte, sondern ewig. Das kann man gut nachvollziehen, wenn die körperliche Gesundheit vorhanden ist, der Geist noch mitspielt und das nötige Geld für ein gutes, sorgloses Leben da ist. Das stimmt auch nicht ganz, denn oft beteuern uns alte Menschen, dass sie schon gern ins andere Leben wechseln wollen. Die Diskussionen in der Pandemie weisen jedoch in eine andere



.....  
**Weihnachten:**  
**Es ist Zeit,**  
**die Seele zu**  
**retten.**

Richtung. Gesundheit wird zum höchsten Gut erklärt, das unbedingt erhalten werden muss. Wenn die Gesundheit der höchste Wert des Menschen ist, hat der Tod ausgedient. Sterben wird zum Betriebsunfall oder zum Zeichen eines institutionellen Unvermögens der Gesellschaft, jede Pandemie und Katastrophe zu beherrschen. Wir haben verlernt, dass Sterben zum Leben dazugehört. Auch wenn viele es nicht aushalten, daran erinnert zu werden, dass sie sterblich sind, der Tod ist uns gewiss. Die Anzeichen dafür sind unser Geburtsdatum und/oder unsere Vorerkrankungen. Doch der Tod ist tabu. Wir haben ihn schon längst in die Krankenhäuser ausgelagert. Wer will oder darf denn noch zuhause sterben oder dort gar noch aufgebahrt werden, damit man Abschied nehmen kann? Intensivmediziner(innen) wissen ein Lied davon zu singen, wie viele Angehörige von

ihnen erwarten, dass sie alles versuchen, um Leben zu erhalten, auch wenn es nur ein kurzes Hinausschieben des Sterbens bedeutet oder mit eigentlich unverantwortbaren Schmerzen verbunden ist. Im Hintergrund der Angst der Mediziner stehen der Rechtsanwalt und dann der Richter. Deshalb ist die Triage, also die Entscheidung, wen man wann womit behandelt, ein Unwort.

Tod ist ein Tabu. Angesichts der Pandemie sollten wir vielleicht auf die Würde des Menschen achten, diese schätzen und deshalb wahrnehmen, dass die Bedürfnisse der Menschen unterschiedlich sind. Weil aber grundsätzlich immer wer anderer an unseren Misere Schuld hat, können wir auch eine Erkrankung durch Covid-19 nicht annehmen. Contact-Tracing suggeriert nebenbei, man könnte denjenigen ausfindig machen, der einen angesteckt hat. Wir wollen nicht wahrhaben, dass man erkranken kann, dass man auch sterben kann und daran nicht der „Staat“ schuld ist, weil er die Pandemie nicht beherrscht.

Mittlerweile werden die Stimmen immer mehr und lauter, die uns auf die psychischen Schäden durch die Pandemie und wie ihr begegnet wird, aufmerksam machen. Die Regierung hat im März versucht das Gesundheitssystem zu retten, dann ging es ihr um die Rettung der Wirtschaft, jetzt müsste es um die Psyche gehen. Dazu bräuchte es aber ein Bewusstsein, dass Leben allein, also körperliche Gesundheit, nicht der höchste Wert ist. In der Bibel finden wir dafür einen Anhaltspunkt: „Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, die Seele aber nicht töten können, sondern fürchtet euch eher vor dem, der Seele und Leib in der Hölle verderben kann!“

(Mt 10,28) Auf unsere jetzige Situation angewandt könnte das übersetzt heißen, fürchtet euch nicht vor dem Tod, der gehört zum Leben dazu. Fürchtet euch, wenn ihr nicht mehr lebt, oder die Freude daran verschwunden ist oder die Psyche gegläcktes Leben nicht mehr erkennen kann. Die Sorge gilt den Kindern und Jugendlichen, denen man Hoffnung nimmt, den jungen Erwachsenen, die ohne soziales Leben und Arbeit keine Zukunft sehen, den Alten, die zwar überleben, deren Leben aber ohne soziale Kontakte vertrocknet. Und allen anderen, geht es denen besser?

Wir sollten uns um die Seele sorgen, mehr als um unser Leben. Weihnachten wird dafür ein Lackmustest. Es wird viel Achtsamkeit brauchen, um nicht im engsten Familienkreis einer biedermeierlichen Scheinwelt zu erliegen. Die sonst auch vorhandenen Spannungen werden größer werden, weil der Raum enger ist. Können wir darauf achten, was jeder Einzelne in unserer Familie braucht, nicht nur darauf, was wir ihm an Schutz aufoktroieren? Doch es gibt keine allgemein gültige Handlungsanleitung. Die bleibt so individuell wie unsere Bedürfnisse, Hoffnungen und Ängste. Wiederum ist es die Achtsamkeit, die uns helfen kann, diese Wünsche und Sorgen aufzuspüren, zu verstehen und gemeinsam Lösungen zu finden. Es ist eine Frage des zweiten Teils des dreifachen Liebesgebotes: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.

Gott wird Mensch, um der Menschheit Heil zu bringen. Weihnachten wird die Zeit, um sich um die Psyche der Menschen zu sorgen. Es ist Zeit, die Seele zu retten. Dafür feiern wir Weihnachten, die Geburt Jesu. Gott hat letztlich dafür seinen Sohn in die Welt gesandt. Er ist Mensch geworden, um uns zu heilen – ganzheitlich.

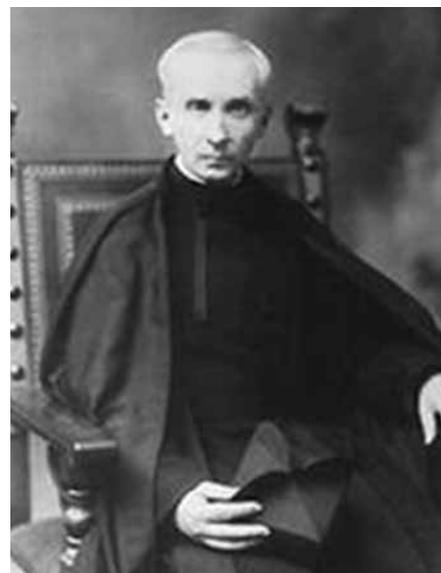
**IMPRESSUM** Altkalksburger Vereinigung, Ballhausplatz 1/7, A-1010 Wien, (Eingang Innerer Burghof/Amalienstrakt, Tor unter der Mondphasen/Sonnenuhr), T. 01/533 09 26 • info@altkalksburger.org • www.altkalksburger.org  
mobil 0664/5274244 (Clubsekretärin) • Bank: Ktn. 7014400, BLZ: 32000, Raiffeisenbank Wien • IBAN (AT24320000007014400)  
BIC (RLNWATWW) • Medieninhaber und Herausgeber: Altkalksburger Vereinigung • Redakteure: P. Dr. Michael Zacherl SJ, Dr. Stefan Wurst • Grafisches Layout: Mag. art. Georg Lohmer • Druck: Print Alliance HAV Produktions GmbH • Beiträge, Fotos, Vorschläge für das Magazinn bitte an das Vereinssekretariat.

## P. Wladimir Ledóchowski SJ (1866–1942)

### Legendärer Jesuitengeneral aus Österreich

P. Michael Zacherl SJ (MJ55)

Wladimir wurde am 7. Oktober 1866 in Loosdorf bei St. Pölten, dem Ansitz der polnisch-stämmigen Familie geboren. 1874 musste die Familie das Landgut aufgeben und zog nach St. Pölten. Mit 10 Jahren - für damals war das früh - empfing Wladimir die Erstkommunion, die für die Entfaltung seines Charakters - als Kind neigte er sehr zum Zorn - sehr bedeutsam war. Zum Besuch einer Höheren Schule erhielt er einen Freiplatz im Wiener Theresianum (1877–84) und war während dieser Zeit auch Page am kaiserlichen Hof. Als solcher war er mit dabei als die Erzherzogin Margareta höchst feierlich als Äbtissin in Prag inthronisiert wurde. Der Direktor des Theresianums, Baron Gautsch, nannte Wladimir seiner Mutter gegenüber „Zierde des Theresianums“. Seine vielfältigen Anlagen (neben seinen schulischen Leistungen) als Eisläufer, Reiter, Schwimmer und Tänzer erregten allenthalben Aufsehen. Er glänzte darin durch Grazie und Eleganz. Nach der Matura als Klassenbester erhielt er den sogenannten „Kaiserpreis“ (in den Bedingungen ähnlich dem „Kalksburger Ehrenring“). Dann studierte er 1884/85 auf Wunsch seines Vaters Rechtswissenschaft in Wien. Völlig überraschend trat er 1885 in das Priesterseminar der zur Monarchie gehörenden Diözese Tarnów ein. 1887-89 hörte er als Alumne des Germanikums Philosophie und Theologie an der Gregoriana in Rom und promovierte in Philosophie. 1889 bat er in Starawies bei Krakau um Aufnahme ins Noviziat der galizischen Ordensprovinz der Gesellschaft Jesu. Nach der Priesterweihe 1894 und dem Abschluss seiner Ordensausbildung wurde er Mitarbei-



ter im Redaktionsstab der Zeitschrift „Prze-glad Powszechny“, 1898 Oberer der Schriftstellerresidenz St. Barbara in Krakau, 1900 Rektor des dortigen Jesuitenkollegs, 1901 Vizeprovinzial und 1902 Provinzial. Die 25. Generalkongregation der Jesuiten (1906) wählte P. Franz Xaver Wernz SJ zum Generaloberen und bestimmte P. Ledóchowski zu dessen Deutschem Assistenten (für die belgische, holländische, deutsche, österreichische, ungarische und polnisch-galizische Provinz). Als P. Wernz 1914 starb, wurde P. Ledóchowski (am 11. Februar 1915) auf der 26. Generalkongregation zu seinem Nachfolger gewählt. Nach dem Eintritt Italiens in den Krieg (am 23. Mai 1915) verlegte Ledóchowski die Generalskurie nach Zizers bei Chur in die Schweiz, auf einen Besitz seiner Verwandten mütterlicherseits. Nach Kriegsende residierte er vorerst im Germanikum, bis

1927 am Borgo Santo Spirito ein ansehnlicher Neubau für das Verwaltungszentrum des Ordens errichtet wurde. Auf der 27. Generalkongregation (1923) ließ General Ledóchowski die Anpassung des Ordensrechts an das 1918 wirksam gewordene neue Kirchenrecht (CIC) vollziehen, wobei er persönlich besonders engagiert war. Eine weitere außerordentliche Generalkongregation (1938) sorgte für die Erneuerung der Studienordnung (Ratio studiorum) in Anpassung an die neuen päpstlichen Leitlinien (gemäß der Konstitution „Deus scientiarum Dominus“ von 1931). Zur gleichen Zeit stellte man dem alternden General einen Vikar zur Seite, den er selbst benennen konnte: P. Maurice Schurmans SJ aus Belgien.

Die Amtszeit von P. General Ledóchowski ist charakterisiert durch eine verstärkte Zentralisierung der Verwaltung, eine erhebliche Vermehrung der Ordensmitglieder von 17.000 auf 26.000 (obwohl zunächst im 1. Weltkrieg viele Mitbrüder ihr Leben verloren hatten) und den Ausbau des Einsatzes in den Missionen. 1915 waren in 29 Missionsgebieten 1.971 Mitbrüder tätig, 1942 waren es 3.894 in 47 Gebieten. Dieses Engagement wirkte sich auch gegenüber der Österreichischen Provinz aus, die zunächst nur sehr zögerlich wünschte, in China ein Missionsgebiet anvertraut zu bekommen. Auf ausdrücklichen Wunsch des Papstes Pius XI. war vor allem das atheistische Russland ein besonderer Schwerpunkt. Aber auch der Japanmission galt Ledóchowskis besondere Vorliebe. Hier kamen vor allem deutsche Mitbrüder zum Einsatz. Waren dort 1915 acht Patres am Wirken, zählte die Japanmission zu Ende seines Lebens 60 Patres, 26 in Ausbildung befindliche Mitbrüder (Scholastiker) und 13 Brüder. Ledóchowski bewog auch Papst Pius XI., ab 1925 in die monatliche Meinung des Gebetsapostolats als jeweils zweite eine Missionsmeinung aufzunehmen.

P. General Ledóchowski residierte fast ununterbrochen in Rom und leitete dank der ihn in umfassender Weise erreichenden Informationen, seines hervorragenden Gedächtnisses, seines großen Organisations-talents, seines ausgewogenen Urteils und

seiner enormen Tatkraft und Arbeitsleistung (bei zarter körperlicher Konstitution) den Orden fast 28 Jahre mit großem Erfolg. Dabei war ihm auch seine persönliche Vertrauensstellung bei den Päpsten, vor allem bei Pius XI., dienlich.

Er verband in Rom das Bibelinstitut und das Collegium Orientale mit der Jesuiten-Universität Gregoriana, errichtete dort auch die neuen Fakultäten für Kirchenrecht, Kirchengeschichte und Missionswissenschaft, gründete das Russische Kolleg und stellte Jesuiten für den uniert-ostkirchlichen Ritus frei. Mit zahlreichen Rundschreiben versuchte er dem wissenschaftlichen, disziplinären und religiösen Leben der Jesuiten neue Impulse zu geben. Darüber hinaus lag P. General vor allem die Förderung der Geistlichen Übungen sehr am Herzen. Im Jahr 1937 unterhielt der Orden über 100 Exerzitienhäuser, in denen 16.000 Kurse für fast 700.000 Gläubige abgehalten wurden. Das Gebetsapostolat, das fast erlahmt und anderen Institutionen übergeben war, wurde zur „Chefsache“. Durch weltweit 73 „Sendboten des Herzens Jesu“ in 42 Sprachen und 56 ähnliche Zeitschriften steigerte sich seine Mitgliederzahl auf 35 Millionen Teilnehmer. Die Marianischen Kongregationen blühten auf: Die Zeitschrift „Acies Ordinata“ erschien in 6 Sprachen und trug zur gründlichen spirituellen Formation in den 2.460 MKen weltweit wesentlich bei.

Trotz der schwierigen Zeitverhältnisse (zwei Weltkriege, Verfolgungen des Ordens in Mexiko, Spanien, Deutschland, Russland und anderswo) hat Ledóchowski die Entwicklung des Ordens auf den verschiedensten Feldern – Presse, Schule und Hochschule, sozialer Einsatz, Missionen, Forschung, katholische Aktion u. a. – entscheidend fördern können. Gab es weltweit 1915 300 Zeitschriften von Jesuiten, so wuchs ihre Zahl in seiner Regierungszeit auf 1.112 in 50 verschiedenen Sprachen.

Dem internationalen Innsbrucker Canisianum und seiner Heranbildung von Priestern hat P. General Ledóchowski immer ein ganz besonderes Interesse entgegengebracht. Vielen Altkonviktoern stand der überaus herzliche Empfang bei ihm anlässlich der österlichen Romfahrten lebendig

in Erinnerung. Das Interesse und Wohlwollen ging schon auf die Zeit vor seinem Generalat zurück, als das Theologenkloster 1908 sein 50-jähriges Jubiläum feierte, und wenige Jahre darauf das neue Gebäude in der Tschurtschenthalerstraße erbaut wurde, war er als Assistent seines Vorgängers P. General Wernz interessiert und beratend zur Seite. Insbesondere während des 1. Weltkrieges und in der schweren Zeit danach bestärkte er die Leitung des Hauses, mit Entschlossenheit und Gottvertrauen weiter zu arbeiten. Im Vertrauen auf die göttliche Hilfe durch die Anrufung des Herzens Jesu unterstützte P. General die Pläne der Übersiedlung nach Sitten in der Schweiz, als 1938 das Canisianum in Innsbruck durch die neuen Machthaber aufgelöst worden war.

Wichtig schien P. Ledóchowski auch das Bemühen um Heiligsprechung von Ordensmitgliedern, wie Petrus Canisius (1925) und Robert Bellarmin (1930), die beide zu Kirchenlehrern erklärt wurden, die 7 kanadischen Märtyrer (1930) und Andreas Bobola (1938). Insgesamt wurden in der Zeit seines Generalats bei 12 Gelegenheiten 70 Jesuiten heilig- oder seliggesprochen.

P. Wladimir Ledóchowski verband feine menschliche Kultur mit tiefer Religiosität und konnte kraft seiner verbindlich wirkenden Persönlichkeit eine den Gesamtden dynamisch formende Autorität entwickeln.

Er starb am 13. Dezember 1942 in Rom unter großer Anteilnahme Papst Pius XII. und vieler Kardinäle und Ordensoberen. Drei Tage lang strömte damals das Volk von Rom zur Kapelle der Kurie am Borgo Santo Spirito, wo sein Leichnam aufgebahrt war.

N.B.: Unsere Altkalksburger Kameraden Lech Ledóchowski (MJ74) und sein Sohn Jan (MJ01) sind Nachfahren des Bruders von Wladimir (Enkel und Urenkel).

Wladimirs ältere Schwestern sind Maria Theresia, die Gründerin der Peter-Claver-Sodalität, und Julia, als Ordensfrau Ursula Ledóchowska, Gründerin der „Ursulinen vom heiligsten Herzen in Todesangst“. Ursula wurde 2003 heiliggesprochen, Maria Theresia ist seit 1975 Selige.

## Wir danken herzlich

für Inserate und Sponsoring  
in diesem Magazin

Sebastian Kolbe (MJ13)  
**DAN Kolbe Interiors**

Friedrich Müller (MJ80)  
**Müller-Transporte GmbH**

Thomas Wojna (MJ85)  
**Profi-Baustoffe**

KR Christian Schäfer (MJ74)  
**Schäfer Versicherungsmakler  
GmbH**

## Ein herzliches Danke

für bis zum 24. Oktober 2020  
eingegangene Spenden für die  
„Kalksburger Korrespondenz“



Dr. Silvia Charwat-Resl (MJ02)  
Dr. Katharina Gamharter LL.M. (MJ96)  
MR Dr. Michael Janauschek (MJ61)  
assoc. Prof. Priv.-Doz. Dr. Oliver  
Kimberger MSc (MJ94)  
Dkfm. Mario Stedile-Foradori (MJ66)

## Leserbrief

Lieber Hans!

Am gestrigen Abend (20. Oktober 2020) hat uns P. Dr. Andreas Batlogg SJ in anschaulicher Weise P. Karl Rahner SJ wirklich nähergebracht.

Mit seiner begeisterten und mitreißenden Rede und aus seinem übergroßen Fachwissen schöpfend, hat er uns ein schönes Bild vom „Jahrhunderttheologen“ gezeichnet und dieses auch noch durch interessante und spannende Details aus dem Leben Karl Rahners ergänzend coloriert. Einen herzlichen Dank dir und deinem Team für den bereichernden Abend, den wir durch „Streamen“ miterleben durften.

Helga und Jörg Schmid

## Weiters danken wir

für bis zum 24. Oktober 2020  
eingegangene Spenden

Prim. Dr. Helmuth Amsüss (MJ57)

Gerhard Fechner (MJ81)

Andreas Fischer MSc (MJ81)

Dipl. Ing. Kuno Kopf (Alt-Stellaner)

Hubert Mierka MBA (MJ74)

Dr. Wladimir Ostheim-Dzerowycz  
(MJ58)

Architekt Dipl.-Ing. Peter Peretti  
(MJ2000)

Dr. Friedrich Piffl-Percevic (MJ69)

Dr. Franz Radatz (MJ79)

Dr. Hannes Rotter (MJ55)

Dipl.-Ing. Dr. Heinz-Bodo  
Schmiedmayer (MJ81)

Dipl.-Ing. Stefan Stoltzka (MJ77)

Klaus Sturtzel (MJ73)

## Ein herzliches Dankeschön

für bis zum 24. Oktober 2020  
eingegangene Spenden  
für die Publikation „Geschichte  
der Jesuiten in Österreich“



Prof. Dr. Hans Mayrzedt (MJ60)

## Memento



**Dr. Johann Schremser** (MJ64)

ist am 19. März 2020 in Wien verstorben.

## Pressestimmen



### Turbulenzen in der Wiener Volkspartei – Altkalksburger sind davon betroffen

Wie in den Medien (u.a. Kurier, Presse, Standard) zu lesen war, ergaben sich in der Wiener ÖVP Turbulenzen rund um das Ergebnis der Vorzugsstimmen bei der Gemeinderatswahl vom 11. Oktober.

In der letzten Ausgabe unseres Magazins wurde angekündigt, dass **Jan Ledóchowski** (MJ01) für die neue Volkspartei in den Wiener Gemeinderat einziehen wird. Jan Ledóchowski hatte nach Finanzminister Gernot Blümel das beste Vorzugsstimmenergebnis (1.758 Stimmen) aller Kandidaten. Vom ÖVP-Landespartei Vorstand wurde infolgedessen beschlossen, dass Jan Ledóchowski aufgrund der internen Vorzugsstimmenregelung ein Mandat als Wiener Gemeinderat antreten soll. Voraussetzung für die Vorreihung ist allerdings der Mandatsverzicht von allen besser gelisteten Kandidaten. Alle Kandidaten der ÖVP haben vor der Wahl deshalb eine schriftliche

Verpflichtungserklärung abgegeben, diese Regel einzuhalten. Eine Kandidatin, die Studentin und Altkalksburgerin **Antonia Heimpl** (MJ09) verweigert diese Verzichtserklärung. Antonia Heimpl war am nicht wählbaren Listenplatz 24 und hatte 239 Vorzugsstimmen. Durch ihre Weigerung hat sie aber die Kette an nötigen Verzichtserklärungen unterbrochen und so den Einzug von Jan Ledóchowski verhindert. Über Wochen wurde vergeblich versucht, sie zum Einlenken zu bewegen, doch selbst Finanzminister Gernot Blümel wurde das Gespräch verweigert. Antonia Heimpl wurde aus der Partei ausgeschlossen. Jan Ledóchowski hat stattdessen die Funktion eines Sprechers für Christdemokratie des ÖVP-Landtagsklubs angetreten und wird in dieser Rolle für die Anliegen eintreten, derentwegen er sein hervorragendes Wahlergebnis erreicht hat.

## Personalia

**Max Kindler** (MJ96) wurde von MANZ mit einem Preis für innovative Seminarkonzepte ausgezeichnet.